

Kleines Reich

Autor(en): **Huggenberger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1902-1903)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleines Reich.

Von A. Huggenberger, Bewangen.

Die grüne Wiese ist ein Wald,
Die Halmchen sind die Stämme schlank.
Dazwischen regt sich's mannigfalt:
Die kluge Gmse baut und schafft
Und Käferlein spazieren.
Sie tragen Hockchen bunt und blank.

Sie klettern auf die Dolden hoch,
Dann heim, als gäb's zu schaffen viel.
„Frau Grille — ei, ihr kennt mich noch?“
Die singt ihr altes Sommerlied
Und kann nicht fertig werden:
Das Leben ist ein lustig Spiel!

Ein Grashalm zittert über mir;
Ein Mücklein schwingt sich drauf geschwind
Aus kühlverstecktem Nachtquartier.
„Was willst du, großes Menschenkind?
Du wirst ja kaum ergründen,
Was Jedes von uns summt und sinnt.“

Bergplauderei

von Dr. Rob. Stäger, Bern.

Zu den vielen Schönheiten unseres lieben Vaterlandes gehört unstreitig das Berner Oberland, von dem wir hier eine schwache Darstellung versuchen. Wenn der Leser unsere Gebirgsriesen: Eiger, Mönch und Jungfrau nie aus eigener Anschauung, in der Nähe kennen gelernt, dann kennt er sein schönes Vaterland, seine wunderbare Heimat nicht. Dann liebt er sie auch nicht „so innig, feurig“, wie's im Liede heißt. Nur wer auf hoher Warte stand und sie hinaufstarren sah, die schneeigen Häupter, riesenhoch in das dunkle Blau des Himmels, und wer es schaute das geheimnisvolle, grünliche Leuchten ihrer Gletscher, nur dessen Blick hineindrang in die fürchterlichen Schrunden und Abgründe ihrer Flanken, gleichsam Riesenwunden am Titanenleib, und wem es in die Seele drang, das rührende Bild der zartgrünen, blumendurchwirkten Rasenbänder und Stränge zwischen den Eisströmen und grauen Trümmerfeldern, gleichsam Atlasfetzen eines fürstlichen Kleides, die die Blöße nicht ganz zu decken vermögen, und wessen Ohr es mit Schauern vernahm, das Hohelied ihrer rauschenden, gröhrenden, dröhnenden Gießbäche und donnernden Lawinen, der vergißt sie ewig nie — seine Heimat! — Und wenn er durch Ozeane von ihr getrennt, in der Fremde weilt und er kann sie nimmer sehen, seine teure Mutter, dann mag er ausrufen wie jener unglückselige Deserteur, „zu Straßburg auf der langen Brücke“: „Blas mir das Alphorn noch einmal in wunderbarem Reiz, und dann grüßt mir vieltausendmal mein Heimatland, die Schweiz!“ — Eine solch unvergleichliche Hochwarte, wohl die schönste der ganzen Schweiz, ist die mit blumigen Tristen überkleidete, weltberühmte Bergterrasse von Mürren. Müheles auf romantischem Bergpfad in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden zu Fuß oder in 20 Minuten mit der Bahn gelangen wir von Lauterbrunnen hinauf in das Eldorado der Alpenwelt. Und nun erstarrt uns oben beim Hinaustreten aus dem schattenreichen Wald das Wort auf der Lippe. Sprachlos stehen wir einem Gebirgs-panorama gegenüber, das seinesgleichen sucht. Mit dem Fuß in dem üppigen Grün der Bergweiden, glauben wir mit der Hand an die Gletscher und Firnfelder des von uns durch die tiefe Gfionspalte des Lauterbunnentals getrennten Hochgebirges tasten zu können. In langer, ununterbrochener Kette breiten sie sich vor unserm erstaunten Blick aus die Hünnengestalten, himmelauftragend: Eiger, weißer Mönch, Ebnefluh, Mittagshorn, Breithorn, Tschingelhorn und in ihrer Mitte die strahlende königliche Jungfrau mit dem Silberhorn und ihrem Pagen, dem schwarzen Mönch. Ihr Fuß scheint auf dem weichen grünen Rasenkissen der Wengernalp zu ruhen, während ihr Haupt an die Wolken streift.